

Heimkehr nach 90 Jahren – Das Schicksal des im Ersten Weltkrieg vermissten Steinbachers Wilhelm Härer (1882 bis 1918)

Von Roland Idler

Der Gedenkstein für die Gefallenen und Vermissten des Ersten Weltkrieges auf dem Steinbacher Friedhof trägt die Inschrift: „Wilhelm Härer – verm. 10. Okt. 1918“. Amerikanische Soldaten haben nun nach 90 Jahren seine Erkennungsmarke gefunden, als sie über ein Stoßtruppundernehmen nachforschten, für das ein US-Soldat die höchste amerikanische Tapferkeitsauszeichnung erhielt. Mit einer von der Großen Kreisstadt Backnang und dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. ausgerichteten bewegendem Gedenkfeier gedachten am 28. April 2009 die Bevölkerung Steinbachs zusammen mit deutschen und amerikanischen Soldaten und Reservisten sowie Offizieren weiterer NATO-Staaten des vermissten Mitbürgers.

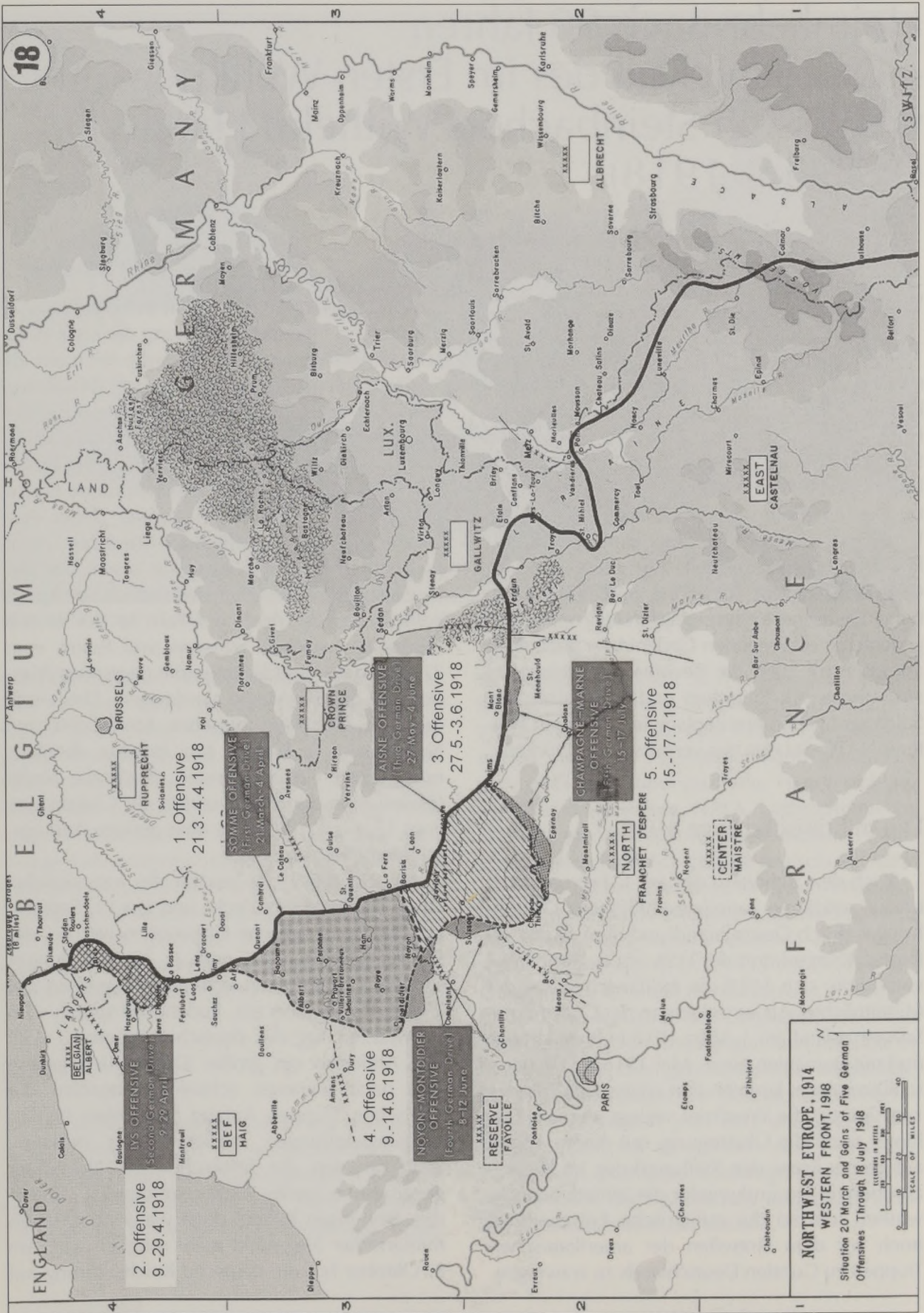
Die militärische Lage 1918

Nach dem Scheitern des am 1. Februar 1917 erneut erklärten uneingeschränkten U-Boot-Krieges durch Deutschland und dem darauf erfolgten Kriegseintritt der USA am 6. April 1917 verschärfte sich 1918 die militärische Lage der Mittelmächte. Als es jedoch an der Ostfront mit Sowjetrußland am 3. März 1918 in Brest-Litowsk und mit Rumänien am 7. Mai 1918 zu Friedensschlüssen kam, konnten dort eingesetzte Truppen zum Teil an die Westfront verlegt werden. Dahinter stand die Überlegung, mit einem Angriff auf breiter Front den Stellungskrieg im Westen zu überwinden und wieder die Initiative zu gewinnen, um so die militärische Entscheidung noch vor dem Eintreffen der amerikanischen Truppen zu Gunsten Deutschlands zu erzwingen.

Am 21. März 1918 begann mit massiver Artillerie- und Fliegerunterstützung die erste deutsche Großoffensive in der Picardie mit mehr als 70 Divisionen auf einer Breite von 70 Kilometern. Ziel der Offensive war die Trennung der englischen Truppen von ihren französischen Verbündeten und deren Zurückdrängung bis an den Kanal. Zwar gelangen Durchbrüche bis zu 60 Kilometer Tiefe, doch konnte dieser Anfangserfolg wegen fehlender Reserven nicht ausgenützt werden. Dies war auch bei der zweiten deutschen Offensive südlich von Ypern vom 9. bis 29. April der Fall. In der dritten Offensive zwischen Soissons und Reims vom 27. Mai bis 3. Juni konnten die deutschen Truppen bis an die Marne vordringen. Die vierte deutsche Offensive zwischen Montdidier und Noyon vom 9. bis 14. Juni brachte ebenfalls noch einen Geländegewinn, doch die fünfte Offensive an der Marne und in der Champagne vom 15. bis 17. Juli kam über geringe Anfangserfolge nicht hinaus.

Am 18. Juli 1918 begann die französische, am 8. August die britische und am 12. September die amerikanische Gegenoffensive. Bei der Schlacht bei Amiens vom 8. bis 11. August setzten die Alliierten erstmals im großen Stil 450 Tanks (Panzer) ein. Ludendorff sprach vom „schwarzen Tag des deutschen Heeres“,¹ weil den Alliierten ein großer Durchbruch gelang und nach weiteren schweren Angriffen die deutschen Truppen Anfang September in ihre Ausgangsstellungen zurückweichen mussten. Zwar konnten die Deutschen bis November gegen einen immer stärker werdenden Gegner ihre Stellungen halten, doch war klar, dass ein militärischer Sieg nicht mehr möglich war. Am 3. Oktober bot die deutsche Reichsführung auf

¹ Janusz Piekalkiewicz: Der Erste Weltkrieg, Düsseldorf, Wien, New York 1988, S. 547.



Der Frontverlauf im Jahr 1918 nach den fünf deutschen Offensiven.

Betreiben der Obersten Heeresleitung den Alliierten den Waffenstillstand an, der am 11. November 1918 abgeschlossen wurde. Insgesamt gab es im Ersten Weltkrieg 8,5 Mio. Gefallene, über 21 Mio. Verwundete und 7,8 Mio. Kriegsgefangene und Vermisste.²

Die Kämpfe in den Argonnen³

Die Argonnen bilden den südlichen Ausläufer der Ardennen mit dem Argonnenwald als Kernstück – einem Waldgebiet, das sich 10 bis 12 km breit zwischen der Maas im Osten und der Champagne im Westen hinzieht. Während das Gelände zur Champagne flach und seicht abfällt, ragt es im Osten aus dem Aire-Tal steil hinauf. Der Wald wird von zahlreichen kleinen Wasserläufen und Tälern durchschnitten, die das Gelände förmlich zerklüften. Die bewaldeten Höhen – mal mit breiten Bergrücken, mal mit schmalen Graten – ließen sich als natürliche Festungen hervorragend nutzen. Die Vegetation bildete ein undurchdringliches Dickicht und natürliches Hindernis. Einzig an den Waldrändern standen geräumige Hochwälder.

Von Nord nach Süd verläuft auf dem Kamm der Argonnen die seit Jahrhunderten existierende Römerstraße. Sie wird im zentralen Teil der Argonnen von Ost nach West gekreuzt von den Straßen Apremont – Binarville, Montblainville – Servon (Servonstraße) und Varennes – Le Four de Paris (Varenner Straße). Letztere war nach der Marneschlacht die einzige größere verbliebene Verbindungsstraße zwischen Verdun und der Champagne, die auch bei schlechtem Wetter und Regen, vor allem im Winter, benutzbar war. Für den Nachschub war eine ständige Wegeverbesserung ausschlaggebend. Die dabei eingesetzten Pioniere, Landwehrtruppen, Armierungsbataillone und Straßenbaukolonnen leisteten Bewundernswertes. Später wurde das Wegenetz durch Feld- und Förderbahnen, auch Argonnenbahn genannt, ergänzt. Dieses für die Truppen ungewohnte Gelände erzwang eine Umstellung der üblichen und bis dahin exerzierten Angriffs- und Kampfformen. Der Stellungs-

kampf wurde dort vier Jahre in der ausgeprägtesten Form durchgeführt.

Die Kämpfe um und in den Argonnen begannen bereits 1914. Schon am 5. September d. J. passierte die 5. Armee (Kronprinz) die Argonnen auf ihrem Vormarsch. Ein Tag später begann jedoch die französische Gegenoffensive, die den deutschen Angriff zum Stehen brachte und in die Geschichte als Marneschlacht einging. In der Nacht vom 9. auf 10. September läutete ein französischer, nächtlich durchgeführter Angriff von insgesamt fünf Divisionen und zwei gemischten Brigaden die Schlacht in den Argonnen ein. Am 12. September musste die 5. Armee den unverhofften Rückmarsch antreten, konnte sich aber am 14. September auf der allgemeinen Linie Châtel – Charpentry – Montfaucon – Bethincourt – Forges halten. Die 4. Armee (Herzog Albrecht von Württemberg) stand seinerzeit mit ihrem äußersten linken Flügel auf Höhe Binarville. Somit klaffte zwischen den Armeen der Argonnenwald eine vier Kilometer breite Lücke, die für die Armeeoberkommandos jedoch unerheblich war, da nach ihrer Auffassung die Argonnen für feindliche Operationen nicht in Frage kamen. Dies stellte sich als verhängnisvoller Irrtum heraus.

Starke französische Infanteriekräfte und im Waldkampf erfahrene Einheiten trieben unter Ausnutzung der Geländekenntnisse einen Keil zwischen die 4. und 5. deutsche Armee. Im Laufe der nächsten 14 Tage bauten die französischen Truppen starke infanteristische Bollwerke aus. Weiter vorwärts wurde ein systematisches Stellungsnetz mit Gräben, Blockhäusern, Barrikaden und MG-Ständen geschaffen – alles mit Stolper- und Stacheldraht und dichtem Dornengestrüpp gesichert. Um die Varenner Straße zum ungestörten Verkehr zwischen der 4. und 5. Armee nutzen zu können, war es bereits vom 22. bis 24. September 1914 zur zweiten Schlacht um Varennes gekommen. Aber ein Großteil der Argonnen blieb unter französischer Kontrolle. Auf Seiten der deutschen Führung ignorierte man jedoch die Argonnen weiterhin und maß ihnen keine Bedeutung zu, da man mit einem baldigen schnellen Vor-

² Zum Ersten Weltkrieg siehe: Gerhard Hirschfeld / Gerd Krumeich / Irina Renz (Hg.): Enzyklopädie Erster Weltkrieg, Paderborn 2003; Wolfgang J. Mommsen: Die Urkatastrophe Deutschlands. Der Erste Weltkrieg 1914-1918, Stuttgart 2002 (= Gebhardt: Handbuch der deutschen Geschichte Bd. 17).

³ Siehe dazu: Ernst Schmidt: Argonnen, Oldenbourg 1927 (= Schlachten des Weltkrieges Bd. 19).

marsch rechnete, der den Krieg zügig beenden würde.

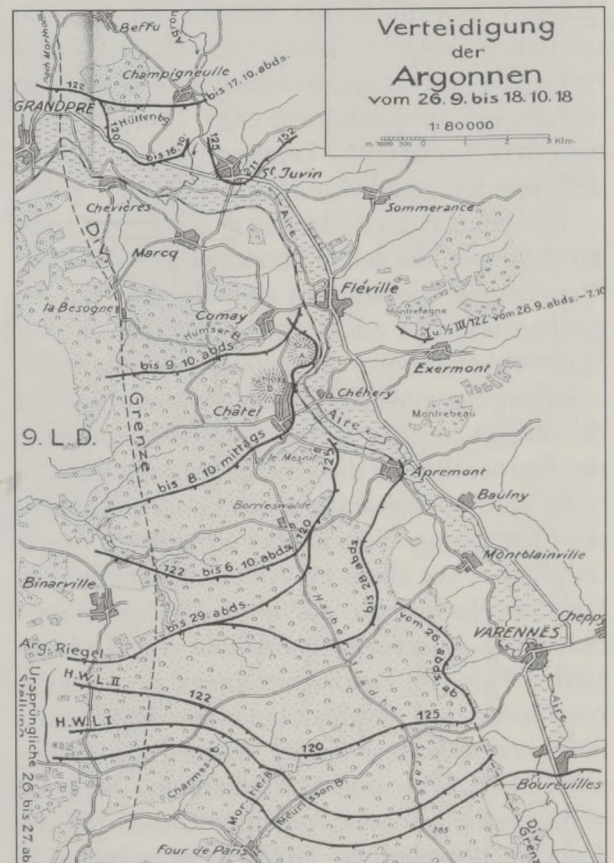
Die ganze Schwierigkeit der Argonnenkämpfe trat deutlich in Erscheinung, als nach einer Reihe kleinerer Gefechte Anfang Oktober 1914 deutsche Angriffe trotz vorheriger Vorbereitung durch schwere Artillerie scheiterten. Im Laufe des Jahreswechsels 1914 / 1915 dauerten die hartnäckigen Kämpfe an. Nordwestlich von Le Four de Paris konnte etwas Boden gewonnen werden und im westlichen Teil des Waldgebietes konnten die Stellungen um einige Hundert Meter vorverlegt werden. Im Juni 1915 gelang es, stark ausgebaute französische Stellungen zu stürmen und die Höhen 285 und 263 südostwärts von La Fille morte zu nehmen. Zudem wurden gleichzeitig nördlich von Le Four de Paris weitere Teile der feindlichen Stellung in deutschen Besitz gebracht. Damit waren die eigentlichen Angriffskämpfe in den Argonnen zu Ende, da die beabsichtigte Linie erreicht war.

Bis zum Frühherbst 1918 blieben im Großen und Ganzen die erreichten Linien unverändert. Mit der ständig wachsenden Abnutzung der deutschen Armee an den großen Offensivfronten des Frühjahres 1918 wurde schließlich ein weites, nur schwach besetztes Vorfeld geschaffen und die eigentliche Verteidigung so weit zurückgelegt, dass man das 1915 unter so schweren Kämpfen eroberte Gelände im Falle eines feindlichen Angriffes freiwillig aufzugeben entschlossen war. Was dann kam, war das Gleiche wie auf allen anderen Schauplätzen der Westfront: Nachdem 1918 die großen deutschen Offensiven fehlgeschlagen waren, gingen die durch amerikanische Truppen verstärkten Franzosen zum Angriff über.

Am 25. September 1918 um 23.30 Uhr begann die amerikanische Artillerievorbereitung auf das rückwärtige Gelände beiderseits der Argonnen. Die 1. amerikanische Armee hatte drei Korps mit neun Divisionen für den Angriff bereitgestellt. Die dünnen deutschen Hauptwiderstandslinien der 5. und 3. Armee erstreckten sich von Varennes über Cheppy auf den Südrand Forges Wald und von Apremont über Montfaucon auf Nordrand Forges Wald. In der Nacht wurden ab 2.30 Uhr bis 5.30 Uhr die

deutschen Vorposten und die 1. und 2. Linie unter starkes Artilleriefeuer von 2 700 Geschützen genommen. Um 5.30 Uhr ging die amerikanische Infanterie, hinter der sich nach vorne bewegenden Feuerwalze der Artillerie, zum Angriff vor. Am Abend des 26. September war die erste deutsche Linie in amerikanischer Hand. Trotz zahlreicher Verstärkungen in Form von Eingreif-Divisionen konnten die amerikanischen Streitkräfte die deutschen Truppen bis zum 3. Oktober auf die Linie Binarville – Apremont – Brieuilles zurückdrücken.

Die Hauptlast der Verteidigung im Argonnenwald hatte die 2. württembergische Landwehr-Division mit den Landwehr-Infanterie-Regimentern 120, 122 und 125 zu tragen.⁴ Die Landwehr-Divisionen waren im Vergleich zu den aktiven Divisionen schwächer ausgerüstet und ihre Soldaten waren um die 40 Jahre alt.



Die Verteidigung der Argonnen (H.W.L. = Hauptwiderstandslinie; 120, 122, 125: Nummern der Landwehr-Regimenter).

⁴ Zur Gliederung der 2. Württembergischen Landwehr-Division siehe: Otto von Moser: Die Württemberger im Weltkriege. Ein Geschichts-, Erinnerungs- und Volksbuch, Stuttgart 1928, S. 152.

Üblicherweise wurden sie zum Grenzschutz eingesetzt. Die 5. Garde-Division stand als Armeereserve zur Verfügung, doch kam sie völlig erschöpft aus den wochenlangen Kämpfen an der Aisnefront. Die Kompanien waren kaum noch 40 Mann stark, darunter vielfach Ersatz aus aufgelösten Truppenteilen. Daher war mit einer großen Kampfkraft der Division nicht zu rechnen. Rechts von der 2. Landwehr-Division wurde noch die 76. Reserve-Division eingeschoben, die sich zu Beginn der Kämpfe noch gar nicht im Gelände auskannte.⁵

Die württembergische Landwehr-Division wurde am 26. September morgens um 2 Uhr schlagartig vom I. US-Korps angegriffen, das mit drei Divisionen und dem Einsatz von zahlreichen Tanks weit überlegen war. Die deutschen Truppen mussten sich zunächst auf die Hauptwiderstandslinie 1 zurückziehen, die aber bald wieder aufgegeben wurde, um die kürzere und günstigere Hauptwiderstandslinie 2 einzunehmen. Den amerikanischen Streitkräften gelang es bei der linken Nachbar-Division, der 1. Garde-Division, im Aire-Tal weiter vorzudringen. Für den großen Abschnitt vom Cheppwald bis an den Argonnenrand war die Garde-Division viel zu schwach und abgekämpft. Die Landwehr-Division wurde so gezwungen, ihre Widerstandslinie in den so genannten „Argonnen-Riegel“ zurück zu verlegen und den linken Flügel weiter auszudehnen. Die verkürzte Stellung konnte bis zum Abend des 6. Oktober gehalten werden.⁶

Die amerikanische Absicht war es, durch energisches Vorrücken im Aire-Tal und ostwärts davon die deutschen Truppen im unangreifbar erscheinenden Argonnenwald zu überflügeln und sie dann abzuschneiden. Das deutsche Generalkommando ging davon aus, durch Flankierung aus den Argonnen heraus das Vordringen der Amerikaner im Aire-Tal unterbinden zu können. Dazu reichten aber die deutschen Kräfte nicht mehr aus, besonders fehlte weit reichende Artillerie.⁷ Die Artillerie der 2. Landwehr-Division war zahlenmäßig außerordentlich schwach für Großkampfverhältnisse. Die personelle und materielle Überlegenheit der

Amerikaner war erdrückend. Am 7. Oktober griffen die Amerikaner mit starken, frischen Kräften in Richtung Châtel und die Höhe „Schöne Aussicht“ an. Die Höhen über Châtel boten den Deutschen offene Feuerstellungen und glänzende Beobachtungsmöglichkeiten. Die „Hohenbornhöhe“, Châtel und „Schöne Aussicht“ gingen verloren, wurden unter schweren Verlusten zurück gewonnen, um dann doch in die Hände der Amerikaner zu fallen. Die Verluste waren enorm: So konnte beim Landwehr-Regiment 122 aus sechs Kompanien nur noch eine einzige gebildet werden.

Der 8. Oktober gestaltete sich zu einem kritischen Tag erster Ordnung. Das Landwehr-Infanterie-Regiment 120 meldete nach dem Lärm lauten Infanteriegefechtes überraschenden feindlichen Flankenangriff. Der Schlossberg bei Châtel wurde von den Amerikanern mit weit überlegenen Kräften angegriffen und genommen. Das 2. und 3. Bataillon des Landwehr-Infanterie-Regimentes 125 gingen unter großen Verlusten durch das Schießtal auf den Höhenzug Humserberg-Cornay zurück. Auch die „Hohenbornhöhe“ musste geräumt werden, da die US-Truppen im Schießtal nachdrängten und Gefahr bestand, abgeschnitten zu werden. Weitere amerikanische Angriffe mit starken Kräften Richtung Cornay-Humserberg konnten zunächst abgewehrt und die Stellung gehalten werden.⁸

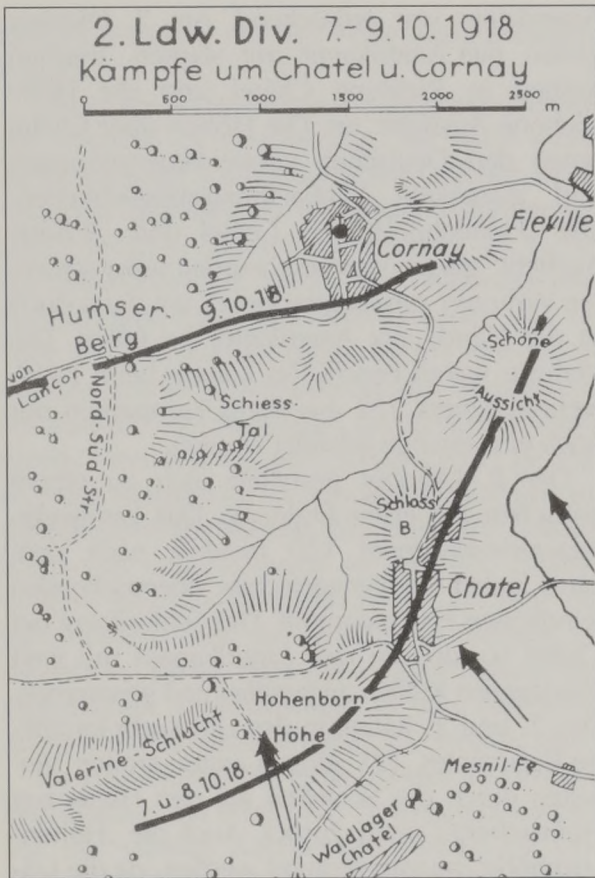
In und um Cornay tobten am 9. Oktober heftige Kämpfe. Da die linke Nachbardivision weiter zurückgedrängt wurde, musste in der Nacht zum 10. Oktober die Landwehr-Division nordwärts über die Aire zurückweichen, um nicht abgeschnitten zu werden. Am 18. Oktober wurde die Division von der Front abgelöst und am 19. Oktober in die Nähe von Metz verlegt. Sie hatte 22 Tage im Kampf gestanden, ein Teil der Bataillone war seit etwa 40 Tagen nicht aus den Kleidern gekommen, die meisten Soldaten hatten geschwollene Füße und waren kaum noch marschfähig. Die Verluste der Division betragen seit dem 25. September an Toten, Verwundeten und Vermissten: 123 Offiziere und 3 329 Mann, mit den Erkrankten rund 5 000 Mann.

⁵ Ebd., S. 103f.

⁶ Siehe dazu: Adolf Franke: Die 2. (würt.) Landwehr-Division im Weltkrieg 1914-1918, Stuttgart 1921.

⁷ Siehe dazu: Gustav Strohm: Das Württembergische Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 120 im Weltkrieg 1914-1918, Stuttgart 1928.

⁸ Siehe dazu: Viktor Laepple: Das Württembergische Landwehr-Infanterie-Regiment 125 im Weltkrieg 1914-1918, Stuttgart 1926.



Die Kämpfe der 2. württ. Landwehr-Division um Châtel und Cornay.

Insgesamt haben im Argonnenwald seit 1914 mehr als 80000 deutsche Soldaten ihr Leben verloren.⁹ Am Morgen des 11. November 1918 erreichte die kämpfenden Truppen die Nachricht, dass der Waffenstillstand unterzeichnet sei. Um 11 Uhr schwiegen nach über vier Jahren die Waffen.

Sergeant York – ein Held wider Willen¹⁰

Alvin Cullum York (1887 bis 1964) drang in den frühen Morgenstunden des 8. Oktober 1918 während eines Angriffs der 82. Infanterie-Division (die so genannte „All American“, da in ihr Soldaten verschiedener US-Staaten dienten) in einem Waldstück in der Nähe von Châtel-Chéhéry mit einer kleinen Gruppe von Soldaten

tief in die deutschen Linien ein, schaltete durch gezieltes Einzelfeuer mehrere MG-Stellungen aus und nahm 132 Gefangene. Der Einsatz brachte ihm unmittelbar landesweiten Ruhm und neben anderen Auszeichnungen die „Congressional Medal of Honor“ (höchste Tapferkeitsauszeichnung der USA), das „Distinguished Service Cross“, das französische „Croix de Guerre“ und den „Orden der Ehrenlegion“ ein.

York war nicht gerade der klassische Soldat. Als dritter Sohn von elf Kindern einer armen Farmer-Familie aus Tennessee mit einer äußerst lückenhaften Schulbildung entsprach er eher dem Typ des Hinterwäldlers. In der Jugend arbeitete er im Straßen- und Eisenbahnbau, war ein Spieler, starker Raucher und Trinker, der immer wieder in Schlägereien verwickelt war. Als ein Freund bei einer solchen Keilerei erschlagen wurde, hatte York ein religiöses Erweckungserlebnis und trat einer pazifistischen Sekte bei, der „Church of Christ in Christian Union“. Er gab das Rauchen und Spielen auf und wurde abstinent. Mit 29 Jahren erhielt er seinen Einberufungsbescheid – ein Ergebnis des damals in den USA üblichen Losverfahrens. Sein Pastor versuchte, ihn aus religiösen Gründen vom Militärdienst freistellen zu lassen. Aber dem Antrag wurde nicht stattgegeben. Schon während seiner Ausbildungszeit fiel York als guter Schütze auf.

Der amerikanische Angriff bei Châtel-Chéhéry zielte auf die Nord-Süd-Straße, die deutsche Nachschubroute, die hinter dem Schlossberg und Humserberg lag. Beim Vorgehen erhielten die Amerikaner von den umgebenden Anhöhen konzentriertes Feuer verschiedener Maschinengewehre. Dazu schrieb York in seinem Tagebuch: *Es war eine Art dreieckiges Tal (...) die erste und zweite Angriffswelle kamen noch halbwegs durch das Tal und wurden dann durch MG-Feuer von drei Seiten aufgehalten. Es war schrecklich, unsere Verluste waren groß (...) Der Vormarsch wurde gestoppt, und uns wurde befohlen, uns einzugraben (...) sie schossen gut. Unsere Jungs fielen wie langes Gras vor einer Mähmaschine (...).*

⁹ Moser (wie Anm. 4), S. 104 u. 106.

¹⁰ John Perry: Sgt. York: His life, legend & legacy. The remarkable untold story of Sergeant Alvin C. York, Nashville 1997. Die Schilderung der Ereignisse im Argonnenwald stammen aus: Douglas Mastriano: Alvin York. View from the other side. – In: Military History, September 2006, S. 23-29; ders.: Sergeant York fought here! – In: Armchair General, July 2007, S. 84-89; David Th. Schiller: An einem Tag im Oktober. – In: Visier 12/2008, S. 134-146.



Die von York gefangen genommenen deutschen Soldaten.

Zu diesem Zeitpunkt erhielt Yorks Gruppe – 17 Mann unter dem Kommando von Sergeant Bernard Early – den Auftrag, sich seitlich abzusetzen. Sie sollten einen Weg finden, um die deutschen MG-Positionen aus der Flanke heraus anzugreifen. Die Männer nutzten das im Tal und an den Hängen wachsende dichte Buschwerk und gelangten erst einmal unbeobachtet zwischen die deutschen Positionen. Zwei deutschen Sanitätern folgend, stießen Sergeant Early und seine Männer in der Talsenke auf den Gefechtsstand des 1. Bataillons des Landwehr-Regiments 120, bei dem sich gerade auch der Kommandeur, Oberleutnant Paul Vollmer, befand. Hier waren kurz zuvor rund 50 Mann des preußischen Reserve-Regiments 210 eingetroffen. Sie hatten ihre Waffen abgelegt und machten sich Frühstück. Oberleutnant Vollmer und seine Leute sahen sich plötzlich von dem amerikanischen Stoßtrupp überrumpelt, von dem sie glaubten, dass er Teil einer größeren Abteilung sei. Ohne viel Gegenwehr ergaben sich hier rund 70 Deutsche. Allerdings bemerkten die Soldaten der 4. und 6. Kompanie des Landwehr-Regiments 125, was sich in der Senke vor ihnen abspielte. Unter Befehl von Leutnant Paul Lipp, dem Kompaniechef der 6. Kompanie,

brachten sie Maschinengewehre in Stellung, riefen ihren Kameraden zu, sich hinzulegen und in Deckung zu gehen. Dann eröffneten sie das Feuer auf die Amerikaner. Binnen weniger Augenblicke waren sechs Amerikaner getötet und drei verwundet, darunter auch Sergeant Early. Mehrere Deutsche fielen ebenfalls dem eigenen Feuer zum Opfer.

Nun übernahm York das Kommando. Er arbeitete sich unbemerkt den Hang hoch und konnte durch gezielte Schüsse die Maschinengewehrstellungen ausschalten, als plötzlich seitlich von ihm eine Gruppe Württemberger mit gefälltem Bajonett den Berg herunter stürmte. Auf eine Entfernung von weniger als 25 Meter schoss er mit seiner 45er Pistole auf sie, und zwar in der Reihenfolge von hinten nach vorne. Denn er befürchtete, wenn die Vordersten fielen, hätten die Hinteren angehalten und ihn mit einer Salve erledigt. Der letzte, den er traf, war der Offizier, der den Angriff führte: Leutnant Endreß, Führer der 4. Kompanie des Landwehr-Regimentes 120, ein enger Freund Vollmers.

Oberleutnant Vollmer, ein Postbeamter aus Ulm und ein mit dem Eisernen Kreuz erster und zweiter Klasse ausgezeichnete Veteran von vier Kriegsjahren, war geschockt durch die

Vorgänge und die Präzision, mit der York seine Kameraden traf. Der von einem Bauchschuss schwer verwundete Endreß schrie um Hilfe und Vollmer, der aufgrund eines längeren Aufenthalts in Chicago vor dem Krieg fließend Englisch sprach, erhob sich plötzlich aus seiner Deckung. Er ging den Hang hinauf zu York und versprach ihm, dass er seine Leute zur Aufgabe bewegen würde, wenn York mit dem Töten aufhöre. Daraufhin stellte York das Feuer ein, Vollmer blies auf einer Trillerpfeife und erteilte den Befehl, sich zu ergeben. Mit einigen Schwierigkeiten schafften es York und seine verbliebenen sieben Kameraden, alle Gefangenen und die Verwundeten beider Seiten zu den eigenen Linien zurückzuführen. Unterwegs fielen ihm als letzte Gefangene Leutnant Thoma, Kompanieführer der bayrischen Mineurkompanie 7 (Pioniere), und einige seiner Männer in die Hände. Thoma gab sich nur widerwillig gefangen, als er von Vollmer einen direkten Befehl erhielt. Mit insgesamt 132 Gefangenen, darunter vier Offizieren, kehrte York zu seiner Einheit zurück. Endreß war inzwischen seinen Verletzungen erlegen.

York wurde wenige Tage später zum Sergeant (Feldwebel) befördert und mehrfach ausgezeichnet. Bei seiner Heimkehr im Mai 1919 nahm er in New York an einer speziellen Siegesparade und Empfängen mit den politischen Größen teil. Sein Landkreis und die Heimatstadt Pall Mall bereiteten ihm einen stürmischen Empfang. York selbst war der Trubel um seine Heldentaten peinlich. Was in dem Tal hinter Châtel-Chéhéry geschah, dass er in dem ganzen Kugelhagel nicht getroffen wurde, führte er auf göttliche Intervention zurück. *Eine höhere Macht als die menschliche Kraft hat das bewirkt*, sagte er zu seinem General bei der Schlachtfeldbegehung nach dem Waffenstillstand.

Im großen Geschehen waren die Taten Yorks am südlichen Vorderhang des Humserbergs nur eine Episode. An Militärakademien dienen sie jedoch nach wie vor als Lehrbeispiel für Taktik und mutige Eigeninitiative in einer scheinbar ausweglosen Lage. Auch sind sie Teil der Traditionsgeschichte der 82. US-Division. 1929 erschien eine literarische Fassung von Yorks Tagebuch. Hollywood machte 1940 daraus einen

melodramatischen Spielfilm namens „Sergeant York“, Hauptdarsteller Gary Cooper erhielt dafür einen Oscar.

Das Schicksal von Wilhelm Härer

Wilhelm Härer wurde am 1. November 1882 in Steinbach als zweites von sieben Kindern des Schreinermeisters Johannes Adam Härer (1853 bis 1939) und seiner Frau Katharina geb. Aßmann (1855 bis 1920) geboren.¹¹ Er wuchs im Elternhaus (heutige Kirschengasse 4) auf und erlernte wie sein Vater das Schreinerhandwerk. Im Protokollbuch des damaligen Gesangvereines und heutigen Liederkranzes in Steinbach fand Vorsitzender Werner Bäuerle die Unterschrift eines Wilhelm Härer, die vermutlich von dem Vermissten stammt. Demnach gehörte er zu den Gründungsmitgliedern des Vereins im Jahr 1906. Sein Name findet sich jedoch später nicht mehr im Protokollbuch, was den Schluss zulässt, dass er sich auf die damals übliche Wanderschaft der Handwerksburschen begeben hat. Sein jüngerer Bruder Robert (1884 bis 1962) ist über Jahrzehnte im Protokollbuch vermerkt. Auf einem Bild der Fahnenweihe 1913 ist außerdem seine Schwester Bertha (geb. 1887) als eine der Ehrenjungfrauen zu sehen.

Er war noch ledig und in Steinbach als Schreiner tätig, als er am 23. März 1915 zum Infanterie-Regiment Nr. 121 nach Ludwigsburg eingezogen wurde. Nach etwa einem Monat



Wohnhaus von Wilhelm Härer (linker Teil) im heutigen Zustand (Kirschengasse 4, Steinbach).

¹¹ Burkhart Oertel: Ortssippenbuch Backnang Bd. 4, Neubiberg 2005, S. 38 (Nr. 10855).

Unterschriften
Der

aktiven

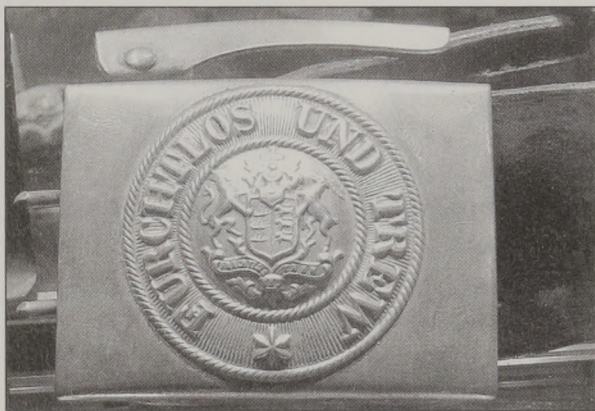
passiven

Mitglieder.

✓ Wilhelm Föll.
✓ Jakob Friborn
Adam Schmidgall +
Wilhelm Häner.
✓ Jakob Eitz. ^{passiv}
Otto Erlenbusch.
Gottlob Sonnenwand
✓ Gottlieb Fink
Wilhelm Friborn.
✓ Gottlieb Breitner
Karl Wahl.
✓ Wilhelm Wahl.
✓ Adam Maier
Gottlieb Erlenbusch
IX. Sohok.
Gustav Bünke
G. Fink.

✓ Rudolf Föll.
✓ Wilhelm Fink.
~~Gottlieb Fink~~
Adrian Fink.
Johann Kammern.
✓ Karl Kammern.
Gottlieb Mann.
Christian Bauer.
Johann Föll.
~~Johann Kammern~~
Adrian Fink.
✓ Friedrich Kammern.
Adrian Fink.
✓ Wilhelm Fink.
Gottfried Fink.
Wilhelm Fink.

wurde er am 22. April 1915 zum Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 246 und am 11. Mai zu dessen Ersatz-Maschinengewehr-Kompanie versetzt. Am 23. Juli 1915 kam er zur 2. Maschinengewehr-Kompanie des Württembergischen Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 125.¹² Die württembergischen Soldaten trugen damals ein Koppelschloss mit dem Wahlspruch der Württemberger „Furchtlos und Trew“ und in der Mitte das große Staatswappen.

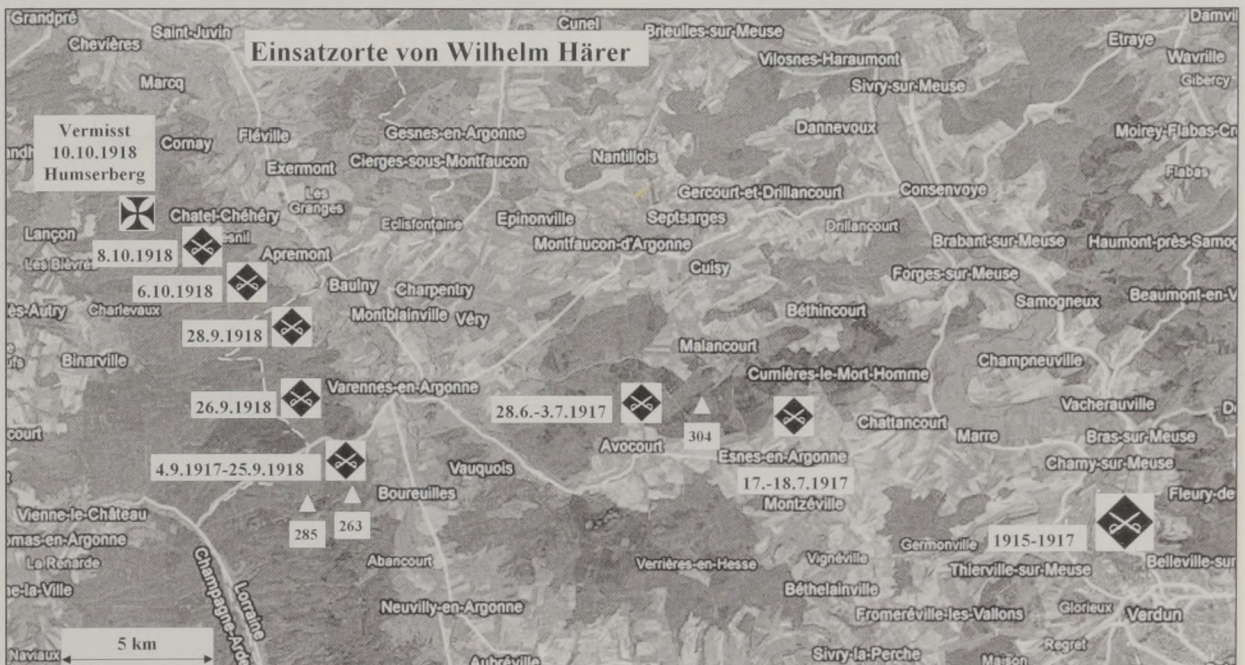


Koppelschloss der württembergischen Soldaten mit dem großen Staatswappen und der Inschrift „FURCHTLOS UND TREW“.

Aus der Kriegsstammrolle seiner Kompanie¹³ geht hervor, an welchen Gefechten er teilgenommen hat:

- 23.07.1915 - 20.02.1916
- Stellungskämpfe bei Verdun
- 21.02.1916 - 09.09.1916
- Schlacht von Verdun
- 10.09.1916 - 27.06.1917
- Stellungskämpfe vor Verdun
- 28.06.1917 - 03.07.1917
- Erstürmung der feindlichen Stellung vom Avocourt-Wald bis zur Höhe 304
- 04.07.1917 - 16.07.1917
- Stellungskämpfe um Verdun
- 17.07.1917 - 18.07.1917
- Kämpfe an der Straße Haucourt – Esnes
- 19.07.1917 - 11.08.1917
- Stellungskämpfe um Verdun
- 12.08.1917 - 03.09.1917
- Abwehrschlacht bei Verdun
- 04.09.1917 - 25.09.1918
- Stellungskämpfe in den Argonnen
- 26.09.1918 - 10.10.1918
- Abwehrschlacht zwischen Maas und Argonne

1915 waren die deutschen Truppen noch darauf bedacht, bei Verdun die Stellung zu halten. 1916 versuchten sie mit einem Überraschungs-



Einsatzorte von Wilhelm Härer im Ersten Weltkrieg.

¹² Schreiben des Landesarchivs Baden-Württemberg vom 25. und 30. September 2008.

¹³ HStAS M 489, Bd. 19.

angriff, Verdun zu nehmen, um damit den ganzen rechten Flügel der Franzosen zum Einsturz zu bringen. Nach Anfangserfolgen ist es den Franzosen jedoch gelungen, die verlorenen Gebiete 1917 wieder zurück zu erobern. Der Kampf um Verdun war eine der größten und blutigsten Schlachten des Ersten Weltkriegs. Generalfeldmarschall Paul von Hindenburg (1847 bis 1934) gab in seinen Memoiren zu: *Die dortigen Kämpfe zehrten wie eine offene Wunde an unseren Kräften.*¹⁴ Die Höhe 304 bildet mit den Höhen 287 und 310 südlich Esnes eine Linie natürlicher Festungen, von denen aus das gesamte Vorgelände beherrscht werden konnte. Erst im Juni 1917 gelang es, die Höhe 304 und die französischen Stellungen im Avocourt-Wald zu stürmen. Sie konnte jedoch nur bis zum 24. August gehalten werden.¹⁵

Wilhelm Härer hatte schwere Gefechte zu bestehen, die von beiden Seiten mit erbitterten Anstrengungen geführt wurden. Dabei hat er sich ausgezeichnet, denn am 22. November



„Württembergische Silberne Militärverdienstmedaille“, die Wilhelm Härer am 22. November 1917 verliehen wurde.

1917 wurde ihm die „Württembergische Silberne Militärverdienstmedaille“ verliehen. Diese wurde am 26. Juni 1892 durch König Wilhelm II. von Württemberg gestiftet und im Ersten Weltkrieg 201 412 Mal an Mannschaften verliehen.¹⁶ Sie hat einen Durchmesser von 28 mm und trägt auf der Vorderseite das Bild Wilhelms II. mit entsprechender Inschrift, auf der Rückseite im Lorbeerkranz die Prägung „Für Tapferkeit und Treue“.¹⁷

Seinen Tod fand Härer vermutlich während der Rückzugskämpfe im Argonnenwald, an dessen Ostrand sein Regiment eingesetzt war. Dort griffen die Amerikaner immer wieder an, um die Flankenbedrohung auszuschalten. Mit dem Datum vom 10. Oktober 1918 wurde er als *vermisst am Humserberg* in der Kriegsstammrolle vermerkt. Die 2. württembergische Landwehr-Division befand sich zu der Zeit bereits auf dem Rückzug aus dem Argonnenwald.

Dass sein Schicksal nach rund 90 Jahren aufgeklärt werden konnte, ist Oberst Douglas Mastriano und seiner Mannschaft zu verdanken, die bei der militärhistorischen Rekonstruktion des amerikanischen Kommandounternehmens vom 8. Oktober 1918 (Sergeant York) auf die Erkennungsmarke von Wilhelm Härer und weitere Gegenstände stießen. Die Tatsache, dass der obere und untere Teil der aufgefundenen Erkennungsmarke vorhanden sind, weist darauf hin, dass sein Tod damals von seiner Einheit nicht festgestellt wurde. Zwar besteht kein unmittelbarer Zusammenhang zwischen dem Kommandounternehmen York und der Vermisstenmeldung Härer, da die beiden Orte rund 500 m auseinander liegen und die beiden Ereignisse im zeitlichen Abstand von zwei Tagen stattfanden. Das erfolgreiche Kommandounternehmen zwang jedoch die deutschen Einheiten zum Rückzug, so dass sie den Humserberg am 9./10. Oktober 1918 räumen mussten.

Die Deutsche Dienststelle in Berlin hat auf Anfrage, wie mit der aufgefundenen Erkennungsmarke zu verfahren sei, mitgeteilt, dass *seitens der Deutschen Dienststelle keine Veranlassungen erforderlich werden und auch keine anderen staatlichen Stellen zu informieren*

¹⁴ Paul von Hindenburg: Aus meinem Leben, Leipzig 1934, S. 157.

¹⁵ Zum Kampf um Verdun siehe: Piekalkiewicz (wie Anm. 1), S. 349-358.

¹⁶ Moser (wie Anm. 4), S. 110.

¹⁷ Siehe dazu: Jörg Nimmergut: Deutsche Orden und Ehrenzeichen, München 2001.

sind. Der Grund dafür ist, dass der Fund der Erkennungsmarke nicht im Zusammenhang mit sterblichen Überresten des Soldaten erfolgte und somit nicht zu einer Schicksalsklärung führt.¹⁸ Dennoch ist mit hoher Wahrscheinlichkeit davon auszugehen, dass Wilhelm Härer am Fundort der Erkennungsmarke gefallen ist, zumal der Humserberg bis zum Morgen des 10. Oktober unter Artilleriefeuer lag.

Argonnerwald um Mitternacht ein Pionier stand auf der Wacht, so wurde früher gesungen. Der letzte Vers lautet: *Argonnerwald! Argonnerwald! Zum stillen Friedhof wirst du bald. In deiner kühlen Erde ruht so manches tapfere Soldatenblut.* Wilhelm Härer mag dieses Lied auch gesungen haben, ohne zu ahnen, dass es für ihn bittere Wahrheit werden sollte. Er verlor sein Leben neun Tage vor Beendigung der Kämpfe seiner Division, 22 Tage vor seinem 36. Geburtstag und 32 Tage vor dem Waffenstillstand. Durch Urteil des Amtsgerichts Backnang vom 29. September 1920 wurde Härer für tot erklärt. Als Zeitpunkt des Todes wurde der 10. Oktober 1918 nachmittags 12 Uhr angegeben.¹⁹

Den Toten der 2. württembergischen Landwehr-Division ist auf dem Waldfriedhof in Stuttgart ein Gedenkstein gewidmet. Auf der Vorderseite sind die Namen der Orte genannt, bei denen die Division größere Schlachten zu schlagen hatte: Eton, Beauclair, Parois, Montfaucon, Wald von Cheppy u. Avocourt, Argonnen. Auf den beiden Seiten sind die der Division unterstellten Einheiten aufgeführt, darunter auch das Landwehr-Regiment 125, dem Wilhelm Härer angehörte. Die Rückseite trägt ein Gedicht von Ludwig Uhland: „Wohl wieget eines viele Taten auf. Das ist um deines Vaterlandes Not der Heldentod“.

Die Gedenkfeier in Steinbach

Die amerikanischen Soldaten fanden die Erkennungsmarke und weitere Gegenstände am 28. April 2008 in etwa 500 m Entfernung der Ereignisse vom 8. Oktober 1918. Die Einprägung lautet: „SCHÜTZE WILH HAERER –



Gedenkstein der 2. württembergischen Landwehr-Division auf dem Waldfriedhof in Stuttgart.

¹⁸ Schreiben der Deutschen Dienststelle Berlin vom 21. November 2008.

¹⁹ HStAS M 489, Bd. 19.

STEINBACH O/A BACKNANG – 2.M.G.K.L.125 – GEB.1.11.1882 – STR. NR.47“. Da damals im Gegensatz zu den heutigen Angaben auf der Erkennungsmarke sowohl der Name als auch der Wohnort eingeprägt waren, haben die Finder mit der Stadt Backnang Kontakt aufgenommen, die wiederum den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge miteingebunden hat. Nach einer schriftlichen und telefonischen Kontaktaufnahme und weiteren, detaillierten Informationen fand am 1. Oktober 2008 im Schwetzingener Schloss im Rahmen eines Empfanges der Bundeswehr ein erstes Treffen zwischen dem in Heidelberg stationierten damaligen US-Oberstleutnant Douglas Mastriano und dem Verfasser statt, bei dem weitere Unterlagen und Bilder von den aufgefundenen Gegenständen übergeben wurden. Es wurde auch deutlich, dass den US-Soldaten das Schicksal von Wilhelm Härer, dem ehemaligen Feind, nicht gleichgültig war und sie besonderen Wert auf ein ehrendes Gedenken legten.²⁰

Nach entsprechenden Absprachen und Vorbereitungen luden die Stadt Backnang und der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge gemeinsam zu einer Gedenkfeier am 28. April 2009 in die Aussegnungshalle auf dem Steinbacher Friedhof ein. OB Dr. Frank Nopper konnte zahlreiche Ehrengäste, darunter den Bundestagsabgeordneten Norbert Barthle, Ministerialrat Dr. Michael Pope vom Staatsministerium Baden-Württemberg, Generalmajor a. D. Berthold Schenk Graf von Stauffenberg, den Kommandeur des Landeskommmandos Baden-Württemberg, Oberst Franz Arnold und den Bezirks-



Am Fundort der Erkennungsmarke von Wilhelm Härer im Argonnenwald bei Châtel-Chéhéry reichen sich Douglas Mastriano (links) und der Verfasser am 7. April 2009 die Hände.

geschäftsführer des Volksbundes, Wolfgang Steng sowie zahlreiche Kreis- und Gemeinderäte begrüßen. Die amerikanischen Streitkräfte waren durch den Kommandeur der 1. Panzerdivision aus Wiesbaden, Generalmajor Mark Hertling und einer Abordnung vom NATO-Hauptquartier in Heidelberg unter der Führung von US-Oberst Douglas Mastriano vertreten. Dr. Nopper bezeichnete den Tag auch als einen Tag der Freude, weil sich im Heimatort von Wilhelm Härer, am Gedenkstein für die Opfer des Ersten Weltkrieges die erbitterten Feinde von einst die Hände reichen als eindrucksvolles Zeichen der Völkerverständigung und der deutsch-amerikanischen Freundschaft.

In seiner Eigenschaft als Ortsvertrauensmann des Volksbundes in Backnang hob der Verfasser hervor, dass es den amerikanischen Kameraden ein hoher Aufwand wert war, das Schicksal des einstigen Gegners zu klären und ihm ein ehrendes Gedenken als lebendiges Zeichen der Völkerverständigung und der deutsch-amerikanischen Freundschaft zu bewahren. Gemein-



Erkennungsmarke von Wilhelm Härer, die durch die lange Lagerung im Erdreich stark angerostet und in zwei Teile zerfallen ist.

²⁰ BKZ vom 10. Oktober 2008.

sam mit US-Oberst Douglas Mastriano, der die militärhistorischen Untersuchungen leitete, hat er die Stelle im Argonnenwand aufgesucht, wo die Erkennungsmarke von Wilhelm Härer gefunden wurde. Dort reichten sie sich die Hände und gedachten des Schicksals von Wilhelm Härer.

An die blutigen Kämpfe im Argonnenwald im Herbst 1918 erinnerte Oberst Mastriano, als er über die damaligen Ereignisse berichtete. Mehr als 90 Jahre später sind nun Deutsche und Amerikaner als Freunde und Alliierte zusammengeskommen, um Wilhelm Härer zu ehren und der Familie Härer, den Bürgern von Steinbach, Baden-Württemberg und Deutschland Referenz zu erweisen.

US-Generalmajor Hertling erinnerte an einige universelle Wahrheiten, die alle Soldaten verbindet, egal welche Uniform sie tragen. Er gedachte aller Soldaten, die dort kämpften, wohin sie befohlen werden, die all das Leid ertragen, weil sie für ihr Land kämpfen und für das, woran sie glauben. Sie kämpfen neben und für ihre Kameraden und opfern im Kampf manchmal ihr

Leben. Er wies darauf hin, dass es auch heute deutsche und amerikanische Soldaten gibt, die – wie Wilhelm Härer vor über 90 Jahren – genau das im Ausland tun.

Der Ortsvorsteher von Steinbach, Helmut Heinz, berichtete, dass Wilhelm Häfers Schwester Katharine Pauline (verheiratete Häberle) und sein Bruder Robert vielen, vor allem älteren Steinbachern noch bekannt sind. Außerdem nahmen zwei Großnichten von Wilhelm Härer, die immer noch in Steinbach leben, an der Gedenkfeier teil: Christa Feucht geb. Häberle, Enkelin von Pauline, und Angelika Köpf geb. Härer, Enkelin von Robert Härer. Mit der Übergabe seiner Erkennungsmarke durch die ehemaligen Kriegsgegner kehre, so Heinz weiter, die Identität von Wilhelm Härer in seine Heimat zurück.

Generalmajor Hertling und Oberst Mastriano übergaben die Erkennungsmarke und weitere Fundstücke an OB Dr. Nopper. Neben der Erkennungsmarke beinhaltet der überreichte Metallkoffer auch Reste einer Gasmasken und einer



US-Generalmajor Mark Hertling (links) im Gespräch mit den Großnichten von Wilhelm Härer (v. r.: Angelika Köpf und Christa Feucht mit Ehemann).

Stiefelsohle sowie Patronenhülsen, metallische Koppelteile und Knöpfe. Außerdem zwei flache Büchsen, wobei die kleinere wohl ein Maßband enthielt. Aus den Bodenstempeln der Patronenhülsen geht eindeutig hervor, dass es sich um deutsche Munition des Kalibers 7,92 x 57 mm von verschiedenen Herstellern handelt. Eine Hälfte der Erkennungsmarke wurde von OB Dr. Nopper zusammen mit einer Urkunde als Zeichen der Aussöhnung und Völkerverständigung an Generalmajor Hertling ausgehändigt. Die vom Backnanger Grafiker Hellmut G. Bomm gestaltete Urkunde wird zusammen mit der englischen Übersetzung und der einen Hälfte der Erkennungsmarke im Armeemuseum in der amerikanischen Hauptstadt Washington D. C. ausgestellt werden.

Unter den Klängen des Liedes „Ich hatt' einen Kameraden“, intoniert von einem US-Trompeter, wurden von der Stadt Backnang, der Bundeswehr und den amerikanischen Streitkräften Kränze am Gedenkstein niedergelegt. Generalmajor Hertling und OB Dr. Nopper enthüllten anschließend die vom Verfasser gestiftete Gedenktafel am Fuße des Denkmals. Nach dem Segensspruch durch US-Kaplan Major Joey



WILHELM HÄRER

wurde am 1. November 1882 in Steinbach, Oberamt Backnang geboren.
Seit dem 10. Oktober 1918 ist er vermisst.
Er war Soldat in der 2. Maschinengewehrkompanie
des Württembergischen Landwehr-Infanterie-Regiments 125
und wurde für Tapferkeit und Treue mit der
Württembergischen Silbernen Militärverdienstmedaille ausgezeichnet.

US-Soldaten haben am 24. August 2008 im
Argonnenwald bei Châtel-Chéhéry (Frankreich)
seine Erkennungsmarke gefunden und
sie am 28. April 2009 der Stadt Backnang übergeben.
Die Stadt Backnang würdigt dies mit Dank und Anerkennung.

Als Zeichen der Völkerverständigung
und der deutsch-amerikanischen Freundschaft
händigt die Stadt eine Hälfte der Erkennungsmarke
dem US-Armeemuseum in Washington D.C. aus.

Backnang, den 28. April 2009

Dr. Frank Nopper
Oberbürgermeister

*Deutscher Teil der von OB Dr. Frank Nopper an
Generalmajor Mark Hertling überreichten Ur-
kunde.*



Metallkoffer mit den überreichten Fundstücken.

Byrd endete die Gedenkfeier mit der deutschen und amerikanischen Nationalhymne, gespielt vom anwesenden amerikanischen Bläserquintett. In der örtlichen und überörtlichen Presse sowie verschiedenen Zeitschriften wurde ausführlich über die Veranstaltung berichtet.²¹

Wenn man sich die Frage stellen sollte, ob es nicht besser wäre, nach 90 Jahren lieber den Mantel des Schweigens und Vergessens über die Vergangenheit auszubreiten, so hat die Gedenkfeier selbst eine eindeutige Antwort darauf gegeben. Zum einen wurde die Erinnerung an die damaligen Vorgänge wachgerufen und es

wurde dem Schicksal von Millionen von Soldaten gedacht, die sich einst als erbitterte Feinde gegenüberstanden und den Tod fanden. Zum anderen waren es amerikanische Soldaten, die die Erkennungsmarke gefunden haben – Angehörige der Nation, die damals unsere Feinde waren. Ihnen war das Schicksal von Wilhelm Härer nicht einerlei, sie deckten nicht den Mantel des Schweigens darüber und haben die Erkennungsmarke nicht als Souvenir mitgenommen. Im Gegenteil, ihnen lag daran, Wilhelm Härer, dem damaligen Feind, ein ehrendes Gedenken zu bewahren.



Die vom Verfasser gestiftete Gedenktafel mit den Hoheitszeichen beider Staaten.

²¹ BKZ vom 30. April 2009; Stuttgarter Zeitung vom 2. Mai 2009; David Th. Schiller: Die Geschichte des Wilhelm Härer. – In: Visier 6/2009, S. 86ff; Stimme und Weg. Mitteilungsblatt des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge 4/2009.



Während des Abspielens der Nationalhymnen (v. l.): OB Dr. Frank Nopper, Generalmajor a. D. Berthold Schenk Graf von Stauffenberg, Oberst Franz Arnold, der Verfasser und Generalmajor Mark Hertling.